für besser halten, daß das Buch Ihnen nicht gewidmet werde, so bitte ich, mir dies zu bemerken; sollten Sie hingegen die Widmung annehmen wollen, so würde ich dem ersten Bande beiliegende Zeilen vordrucken lassen. Ich bitte Sie nun, mir baldigst Nachricht geben zu wollen; wenigstens mir den Empfang dieses Schreibens anzuzeigen; denn ich bin gänzlich im Ungewissen darüber, ob dasselbe Sie überhaupt erreichen wird.

Es kann leicht sein, daß die Politik in den nächsten Monaten die öffentliche Aufmerksamkeit sehr von der sozialen Frage abzieht. Denn ich glaube doch nicht, daß Preußen so tief gesunken ist, daß es die Hintergedanken des österreichischen Vorgehens nicht merkt oder sich ruhig gefallen läßt; wenn es dies aber nicht tut, muß eine aufregende Gegenstellung der beiden Mächte erfolgen.

Schließlich will ich nicht verhehlen, Ihnen mein Kompliment über das Drama¹⁾ zu machen. Die beiden einander entgegenstehenden politischen Gruppen bewegen sich in sehr deutlicher politischer Beleuchtung; die Handlung ist sehr interessant und steigert sich bis zum Schluß. — Aus dem Anblick Ihrer „Erworbenen Rechte“ habe ich entnommen, daß Sie einen ansehnlichen Fleiß besitzen; ich weiß in diesem Augenblick noch nicht, ob ich nur den Fleiß in mir aufreiben werde, dieses jedenfalls originelle Werk mit Aufmerksamkeit zu lesen.

In der Hoffnung, daß es mit Ihrer Gesundheit gut steht.

Hochachtungsvoll

J. B. von Schweitzer
(Liebfrauenstraße 6).

144.

GUSTAV LEWY AN LASSALLE.²⁾ (Original.)

[Düsseldorf, etwa 25. August 1863.]

Lieber Herr Lassalle!

Elberfelder Bevollmächtigter hatte am 1. August 223 Mitglieder, Solinger 75, ich 80, Heß³⁾ 29, Hamburg 220, Frankfurt 75, Leipzig 182. An Geldern empfang ich von Hamburg 22 Rt., von Solingen 10¹/₂ Rt., von Köln 2¹/₃ Rt. Von den übrigen habe noch keine Beiträge erhalten; Hildburghausen, Harburg und Elberfeld haben ebensoviel Auslagen gehabt, als sie Beiträge einnahmen. Ich bin daher nicht in der Lage, Ihnen die gewünschte Berechnung über die Kassenverhältnisse heute machen

¹⁾ Lassalles „Franz von Sickingen“.

²⁾ Lassalle befand sich in Ostende. Vgl. hierzu den Brief Vahlteichs an Lassalle vom 27. August, bei B. Becker a. a. O., S. 81.

³⁾ Moses Heß war Bevollmächtigter für Köln.

zu können, da ich von den wenigsten Orten die Mitgliederzahl kenne und mithin auch nicht weiß, wie groß die Einnahmen in den Orten sind, die nicht abgerechnet haben. Jedenfalls steht so viel fest, daß wir bedeutend stärker werden müssen, wenn die Vereinskasse die Schulden decken und alle ferneren Ausgaben bestreiten soll. Ich bin aber auch überzeugt, daß wir diesen Herbst und Winter bedeutend an Anzahl wachsen werden. Wir haben den Verein, was Sie nicht aus dem Auge verlieren dürfen, in der ungünstigsten Jahreszeit, gegen den Anfang des Sommers, für entstehende Vereine also der schlechteste Zeitpunkt von der Welt, gegründet, zu einer Zeit, wo niemand es in den Stuben vor Hitze aushalten kann, uns bisher immer versammelt und agitiert. Sehen Sie sich einmal die Stärke unserer Gegner an, die schon seit Jahrzehnten sich organisiert haben, und Sie werden das in Ihrem Briefe an Heß¹⁾ über unseren Verein und unsere Kraft gefällte Urteil mit der Wirklichkeit gewiß übereinstimmender finden müssen, als das, was Sie mir unter vier Augen darüber gesagt haben.²⁾ Die große liberale Partei ist Kinderspiel gegen uns, und wo wir vertreten sind, muß sie sich verkriechen, sie ist ein hohler Kohlkopf gegen Ihre „eiserne Stirne“. Die Begeisterung namentlich im Wuppertale ist für Sie, ich wiederhole es, so groß und gewaltig, daß Sie gleich einem Napoleon, den Sie übrigens samt Mirabeau, Danton, Robespierre, Marat, St. Just usw. usw. in sich vereinigen, Armeen aus der Erde stampfen, die auf unsere Fahne schwören. Daß wir übrigens bisher so klein an Zahl blieben, hatte auch sein Gutes, indem wir jetzt besser konsolidiert sind und sich nun losere Massen um diesen Kern gruppieren können, der sie alle zusammenhält und auch kontrolliert. Trösten Sie sich also über unsere numerische Schwäche. Das Pygmäengeschlecht der Fortschrittler könnten wir doch jetzt schon zermalmen, wenn es gälte, sich mit ihm zu messen.

Um den Operationsplan für die Rheinkampagne sicher feststellen zu können und alles gehörig einzuleiten, habe ich sämtliche rheinischen Bevollmächtigten auf Mittwoch den zweiten September zu mir eingeladen.³⁾ Es soll dann auch das Formular zu der Einladung für die Versammlungen entworfen werden. Ich fürchte, wenn wir „allgemeine Volksversammlung“ sagen, daß der Wirt, wenigstens hier in Düsseldorf, uns

¹⁾ Der hier erwähnte Brief befindet sich nicht unter denen, die Rjasanoff im Archiv für Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, Bd. III veröffentlichte.

²⁾ Wie enttäuscht Lassalle damals bereits über den numerisch so überaus geringen Erfolg seiner Agitation war, das beweist sein Brief an Vahlteich vom 29. August bei B. Becker, S. 82 f. Dort u. a.: „Nicht wahr, lieber Vahlteich, diese Apathie der Massen ist zum Verzweifeln! . . . Wann wird dieses stumpfe Volk endlich seine Lethargie abschütteln!“

³⁾ Vgl. Bernhard Becker a. a. O., S. 100.

das Lokal verweigern würde. Die vielen tumultuarischen Versammlungen, namentlich die in der Bockhalle, stecken den Wirten noch in den Knochen; es wurde dabei stets mehr Bier verschüttet und Gläser zerbrochen, als Gläser Bier getrunken wurden, und die Wirte haben fast alle gar keine Gesinnung und Überzeugung. Hillmann¹⁾ macht eine seltene Ausnahme. Ich denke, daß es am besten sein wird, wenn die Überschrift zur Einladung lautet: Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein und Nichtmitgliedern der Zutritt gestattet wird. Ihr Name muß natürlich auch angeführt werden, denn Ihr Name muß die Leute heranziehen. Sollen wir nun sagen: Tagesordnung: Rede des Herrn Ferdinand Lassalle? Lieb wäre mir, bis Mittwoch Ihre Ansicht und sonstigen Vorschläge hier zu haben. Die Sonntage fallen auf den 20. und 27. September und 4. Oktober; letztere würden also wohl nach allem mir Mitgeteilten benutzt werden müssen. Hier und in Elberfeld könnten Sie auch wohl an Wochentagen sprechen, da die Versammlungen doch zahlreich genug besucht werden. Ich fürchte, daß bei Einschreibungen in der Sitzung viele Subjekte sich einfinden, die uns mehr schaden denn nützen würden, viele, die auch später von selbst zurückbleiben und nur in der Liste Mitglieder sein würden. Der Außenwelt gegenüber kommt es freilich auf die Zahlen in den Listen an. Ich halte es am besten, wenn gleich nach Schluß der Versammlung Anmeldungen zur Aufnahme entgegengenommen und diese später geprüft und gesichtet werden und im Vereinslokale in den nächsten Sitzungen erst die Karten den Aufzunehmenden eingehändigt werden . . .

Könnte ich doch ausschließlich für unsere Parteisache tätig sein. Ich glaube, ohne anmaßend zu sein, daß es dann auch jetzt schon am Rhein bedeutend besser stände.²⁾ So aber muß ich so viele Zeit der Krämerwelt widmen; Mahnen, Drohen, Verklagen usw. ist ein großer Teil meiner Tätigkeit; und doch immer Überfluß an Kassamangel. Es ist für mich in der Tat ein vermaledeiter Wirkungskreis. Dabei stocken jetzt allgemein die Geschäfte. Ich wollte, daß ein Gewitter in Form einer gewaltigen Revolution dreinschläge, dann wird auch für den Verkehr die Luft rein. Ich habe Industrielle gesprochen, die aus purem Geschäftsinteresse eine freilich schnell beendigte Revolution herbeiwünschen, da sie nach derselben an einen Aufschwung glauben, der jetzt bei dem andauernden Mißtrauen und der steten Ungewißheit und Unsicherheit der politischen Lage nie zu erreichen sein würde.

¹⁾ Hugo Hillmann war nach seiner Rückkehr aus dem Exil Schankwirt geworden.

²⁾ Ganz in demselben Sinne schrieb der tüchtige Agitator Hugo Hillmann in Elberfeld am 27. Oktober an Lassalle. Vgl. B. Becker a. a. O., S. 143.

Leben Sie wohl, lieber Herr Lassalle, ich erwarte Ihre Mitteilungen womöglich bis Mittwoch morgen hier.

Mit herzlichem GruÙe Ihr

Gustav Lewy.

145.

LASSALLE AN HANS VON BÜLOW.

Ostende, den 27. August 1863, abends.

Lieber Bülow!

Ob und wann Sie dieser Brief überhaupt treffen mag? Herwegh sagte mir, daß Ihre Frau Schwiegermutter in Luzern ist — wo er sie besuchen wird — und es ist somit leicht möglich, daß Sie dieser Brief gar nicht erreicht oder etwa in vierzehn Tagen und später, gradeso, wie ich gestern Briefe vom 11. August erhalten habe, die durch beständiges Nachschicken und Liegenbleiben sich so verspäteten. Dieser Gedanke ist unbehaglich genug, mir fast die Lust zu verbittern, die ich sonst empfinden würde, Ihnen zu schreiben.

Neben allem anderen, was mich beschäftigt, präokkupiirt mich nicht wenig die Frage: wie steht es mit der Fortdauer Ihrer Residenz in Berlin? Haben Sie Ihren Wunsch erreicht oder doch Aussichten dazu? Und wenn nicht, werden Sie nicht jedenfalls Ihr mir halb und halb gegebenes Wort halten, keinesfalls vor nächstem Frühjahr Berlin zu verlassen? Es ist ein schrecklicher Gedanke, Sie auch noch zu verlieren, er hat sich jetzt vollständig bei mir mit jeder Erinnerung an Berlin verschwistert, mich durch die Schweiz und Italien verfolgt und mich, wie Sie sehen, auch hier an der Nordsee nicht verlassen.

Ich wohne hier im Cercle des Bains, einer Art Dependance vom Kurhaus. Unter mir daher ein hell erleuchteter Kursaal, helle Töne dringen herauf. Glückliche Menschen spielen Piano, andere glückliche Menschen tanzen. Es sind auch schöne Weiber darunter. Ich aber sitze, nachdem ich einmal flüchtig durch den Saal gelaufen, hier oben in meinem Zimmer bei dem melancholischen Geräusch der Wellen, die sich fast bis an die Schwelle des Hauses wälzen, mich melancholischen Gedanken hingebend! Der Teufel, das Glück ist auch für unsereinen gar nicht da, und es ist dummes Zeug, sich darüber zu beschweren oder auch nur darüber nachzudenken! Mögen sie also immerhin tanzen!

Ende September werde ich zwar nicht Glück, aber doch Aufregung haben. Am 20. September gehe ich nach Düsseldorf ab. Ich will in Düsseldorf, Solingen, Elberfeld, Barmen, Köln Volksversammlungen halten